

Hilfsgütertransport in die Ukraine (Teil 18)

Bei den Vorbereitungen zur 18. Fahrt gab es einen Schreckmoment. Auf meine Anfrage zur Zulassung zum Gelände des Fliegerhorstes zur Beladung unseres Autos bekam ich die Auskunft, dass das Gelände wegen einer Militärübung noch für über eine Woche nicht für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Das wäre zu spät gewesen für unsere Fahrtplanung. Nach einigen Telefonaten bekamen wir eine Sondergenehmigung und konnten einladen. Einige Sonderwünsche, die zum Teil sehr kurzfristig kamen, konnten wir erfüllen. Unter anderem stellte Alla eine Nähmaschine zur Verfügung, die von Ruslana (die Dame mit dem Museum für traditionelle Kleidung) angefragt wurde. Von den „Omas gegen rechts“ bekamen wir eine Gitarre, die ebenfalls angefragt wurde. Und wir konnten wieder einige Stromgeneratoren mitnehmen.

Wir konnten schließlich wie geplant am 7. Mai 2026 um 4:30 Uhr starten. Mein Mitfahrer war wieder Andreas, wie bei der letzten Fahrt. Die Fahrt verlief reibungslos und wir konnten wie üblich im Hotel an der ukrainischen Grenze Pizza und Bier genießen. Am nächsten Morgen sahen wir am ukrainischen Zollamt diese Türe mit vielen Aufklebern:



Klingt fast wie unser Verein, oder?

Nach dem Grenzübertritt hielten wir zunächst bei der Palliativklinik in Uhniv und gaben dort einen Badewannenlift und einige Kisten Inkontinenzunterlagen ab. Diese wurden mit großer Freude von Oberschwester Maria angenommen. Bewohner der Klinik sahen wir diesmal nicht, es war noch sehr früh am Morgen.

Eines habe ich aber noch erfahren. Bei unserem letzten Besuch haben wir ein Foto gemacht von uns und einer Heimbewohnerin, deren Sohn im Krieg kämpft. Wir baten, dem Sohn dieses Foto zu schicken, damit er sieht, dass sich um seine Mutter gekümmert wird. Ich hatte diesmal einen Brief dabei mit meiner Frage an Schwester Nadya (die die Sache mit dem Foto übernommen hatte) wie denn die Reaktion des Sohnes war. Sie hat mir diese Frage inzwischen beantwortet. Der Sohn wurde schwer verwundet und ist beinahe blind. Er dient jetzt fern von der Front und strebt seine Entlassung aus dem Militär an. Manchmal habe ich den Eindruck, dass man besser nicht fragt.

In Sheptytskyj beim Hauptquartier unserer Freunde angekommen ging es bald ans Ausladen unseres Transporters, zum Teil im Regen. Einer der Helfer hieß Volodymyr, er ist ein Verwandter unseres guten Freundes aus der Stadtverwaltung mit dem gleichen Namen. Volodymyr kämpft in Charkiw und hatte gerade einen Kurzurlaub.

Neben den Generatoren waren unsere Feuerlöscher sehr beliebt. Einige wurden gleich von einem Soldaten mitgenommen, der gerade im Aufbruch zurück an die Front war.



Als Oksana unseren Wäschetrockner sah, sagte sie „ihr seid die besten Menschen der Welt; ich habe gerade heute eine dringende Anfrage danach bekommen“. Sie griff zum Telefon, und eine halbe Stunde später luden zwei Männer und eine Frau unsere Haushaltsgeräte (Waschmaschine, Trockner, Kühlschrank) in ihr Auto. Wir sollten am nächsten Tag selber sehen, wofür die Geräte verwendet würden.



Die Nähmaschine, die wir im letzten Jahr gebracht hatten wird jetzt von einem Kindergarten verwendet. Ich finde es sehr schön, dass unsere Hilfe gleichermaßen an Soldaten und Zivilisten geht.

Bei vielen Gesprächen erfuhren wir Neuigkeiten. Unsere Freunde berichteten, dass es im Januar und Februar tägliche Angriffe, Alarme und Stromausfälle auch im Westen der Ukraine gab. Das wussten wir ja aus eigener Erfahrung von unserem letzten Besuch. Aber im März und April war es fast immer sehr ruhig, und die Stromversorgung war stabil. Die Situation in Sumy ist aber sehr schwierig. Die Opatzky Brüder Roman und Mischa, die ich beide kennengelernt hatte, sind jetzt zusammen stationiert. Sie berichten, dass man Positionen nur bei Nebel verändern kann, weil bei klarem Wetter jeder Soldat der sich im Freien aufhält von Drohnen getötet wird. Teilweise müssen sie sehr lange Zeit in ihrer Position ausharren, bevor sie wieder in ihren Stützpunkt in Sumy zurückkommen können.

Eine weitere Neuigkeit war, dass das Hauptquartier unserer Freunde in Sheptytykyi renoviert wird. Dafür wurde von einer internationalen Organisation Geld bereitgestellt im Rahmen eines Projekts, öffentliche Einrichtungen behindertengerecht auszustatten.

Anschließend besuchten wir die Schule „Sheptytskyi Professional College of Technology and Design“, in der Schüler zwischen einer Elektrikerausbildung und einer Näher- und Kleiderdesignerausbildung wählen können. Für die angehenden Elektriker liegt neben der klassischen Elektrikerausbildung ein besonderer Fokus auf dem Steuern von Flugdrohnen. Diese sind alle rein ziviler Natur, beispielsweise

zum Versprühen von Insekten- oder Düngemitteln über Feldern; aber man kann sich vorstellen, dass diese Fähigkeiten bei einer späteren Karriere auch beim Militär gut eingesetzt werden können.



Bei der Kleider-Design-Abteilung wird neben der Ausbildung auch Kleidung für das Militär hergestellt, wodurch die Schule ein bisschen Geld einnimmt.

Der nächste Programmpunkt war der Besuch einer Dichterlesung in der örtlichen Bibliothek. Der Raum wird unter anderem genutzt, Tarnnetze herzustellen. Diese wurden für die Veranstaltung beiseitegeschoben. Eine Schriftstellerin und zwei Schriftsteller stellten ihre neuen Bücher vor. Das Buch der Schriftstellerin beschreibt ihren Sohn, der im Jahr 2017 im Alter von 16 Jahren von einer militanten Terrororganisation wegen seiner pro-ukrainischen Haltung getötet wurde. Einer der beiden Schriftsteller wurde während eines Kampfeinsatzes für tot erklärt, tauchte dann aber einige Tage später wieder auf. Er hatte nur seine Kommunikation verloren.



Nach der Lesung fuhren wir zu Lesya's Zentrum für junge und behinderte Leute, wo wir bei den letzten Fahrten schon einen Kickertisch und ein Fitness-Laufband gebracht hatten. Diesmal erhielten wir ein paar Tage vor unserer Fahrt die Anfrage, ob wir Musikinstrumente bringen können. Wie schon erwähnt war unter den Sachspenden der „Omas gegen rechts“ eine Gitarre, über die Lesya übergücklich war.



Außer der Gitarre brachten wir zwei Kisten mit Brettspielen, die wir vom Gröbenzeller Bücherflohmarkt bekommen hatten, wo sie nicht verkauft wurden. Lesya hatte gerade ihr Dachgeschoß renoviert und plant nun, dort einen Spielraum einzurichten.

Anschließend fuhren wir zu Ruslana's Museum für traditionelle Kleidung. Wie schon erwähnt, hat sie ebenfalls nur wenige Tage vor unserer Fahrt gefragt, ob wir ihr eine Nähmaschine bringen können. Sie war außer sich vor Freude über unser Mitbringsel.



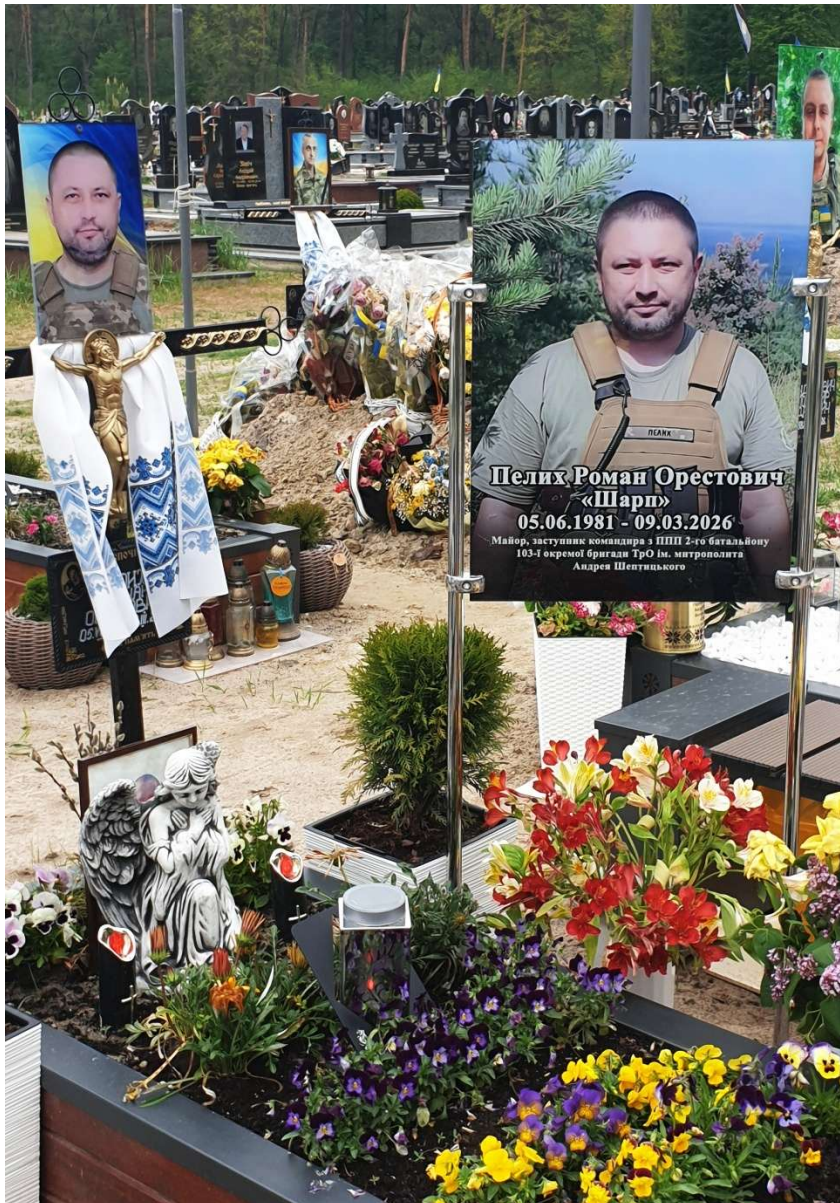
Es sind diese zivilen Unterstützungen, die wir leisten, die die Widerstandskraft der ukrainischen Bevölkerung stärken. Ich danke allen Spendern herzlich dafür.

Für den Abend hatte sich Volodymyr etwas besonderes ausgedacht. Einer seiner Freunde ist ein reicher Unternehmer, er besitzt drei Firmen. Und neben einem seiner Firmengelände hat ein überaus beeindruckendes Anwesen mit zwei Datschas (eine für seinen Sohn), einem See, Gewächshäusern, Gehegen mit Schweinen und vieles mehr. Dorthin hatte der Unternehmer uns eingeladen zum Grillen. Wie üblich war das Angebot an Speisen und Getränken so üppig wie man es sich nur vorstellen kann. Eine Attraktion war ein Spa, dessen Wasser aber so heiß war, dass ich da wirklich passen musste. Ich möchte aber dieses Foto zeigen.



Christina (auf dem Foto zu sehen) ist eine Kinderpsychologin. Sie musste die Party plötzlich verlassen wegen eines Anrufs der Polizei. Sie war glaube ich die einzige Anwesende ohne Alkohol im Blut. Später erfuhren wir den Grund des Anrufs. Ein dreizehnjähriger Junge hatte einen zehnjährigen Jungen erstochen. Es gab Zeugen, auch Kinder, und Christina sollte sie unterstützen bei der polizeilichen Befragung. Als ob dieses Land nicht andere Probleme hat.

Am nächsten Tag stand nach dem traditionellen Frühstück im Lviv Croissant der ebenfalls traditionelle Besuch des Friedhofs an. Diesmal gab es hier eine neue Erfahrung für mich. Zum ersten Mal stand ich vor dem Grab einer Person, die ich gekannt hatte. Letztes Jahr, bei meinem Besuch in Sumy nahe der Front kümmerte sich Major Roman um uns und gab uns eine sehr beeindruckende Stadtführung. Nun stand ich vor seinem Grab.



In meinem Bericht über meine dreizehnte Fahrt ist ein Foto von mir mit Roman zu sehen, aus besseren Zeiten. Der Krieg ist sozusagen bei mir angekommen. Ich konnte zumindest eine Kerze mit einer Widmung an Roman's Grab anzünden. Ich werde das bei zukünftigen Besuchen auch tun.

Nach dem Friedhofsbesuch hatten Andreas und ich ein paar Stunden Zeit zur freien Verfügung. Wir sahen, dass es in der Umgebung der Stadt einige Windkraftwerke gibt.



Die sind total neu, es gab sie drei Monate zuvor noch nicht. Wir erfuhren, dass die GIZ wieder einmal hier investiert und der Ukraine dabei hilft, EU Regelungen einzuhalten. Wir wollten uns diese Anlagen näher ansehen, was sich zu einem kleinen Abenteuer entwickelte. Also fuhren Andreas und ich nahe an diese Kraftwerke heran. Auf den letzten Kilometern gab es eine betonierte Trasse, auf der wohl die Baufahrzeuge gefahren sind. Wir sind auf dieser bis ganz zu den Kraftwerken herangefahren und erst kurz vor dem Ziel war das „Einfahrt verboten“ Schild. Da war ein Umkehren nicht mehr möglich. Wir drehten also erst direkt auf dem Platz wo die Kraftwerke stehen, und da hat uns dann gleich ein Sicherheitsbeamter angesprochen. Er war sichtlich böse auf uns, konnte aber wegen mangelnder Sprachkenntnisse auf beiden Seiten nicht viel machen, und wir sind dann einfach zurückgefahren.

Als nächstes konnten wir unseren Freunden mit unserem Auto Transportdienste leisten und Sitzbänke von einer Schule zu der Kirche transportieren, wo sie für den nächsten Tag eine Muttertagsveranstaltung organisieren.

Nach einem Mittagessen fuhren wir etwa eine halbe Stunde weg in einen kleinen Ort, wo ein Haus grundrenoviert wird, in dem Kriegsveteranen leben können zwischen ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus und dem Zeitpunkt, wo sie Geld von der Regierung bekommen, sich selbst etwas aufzubauen. Dieser Prozess dauert nämlich immer etwas länger, und ihre eigenen Häuser liegen im Osten und sind zerstört oder besetzt. Alle Veteranen die wir getroffen haben hatten fehlende Gliedmaßen, waren aber fit um Renovierungsarbeiten durchzuführen und das Feld hinter dem Haus zu bestellen. Hierher wurden am Vortag die Haushaltsgeräte gebracht, die wir mitgebracht hatten. Es ist wirklich schön zu sehen, wie schnell unsere Hilfsgüter zum Einsatz kommen.



Man sieht, dass das Haus noch viel Arbeit benötigt, aber schon funktional ist. Sie zeigten uns einen Holzofen, den sie eingebaut hatten, um auch bei den häufigen Stromausfällen heizen zu können.

Abends saßen wir im Hauptquartier bei Pizza und Bier zusammen, und am Ende nahmen Andreas und ich noch einen Absacker in einer lokalen Bar.

Am Sonntag war Muttertag, und nach dem traditionellen Frühstück im Lviv Croissant verbrachten wir den Großteil des Tages auf dem Park um die Kirche, wo wir am Vortag die Sitzbänke gebracht hatten. Es gab Musik- und Tanzveranstaltungen von Kindern, und einige sehr ernste Reden. Der Höhepunkt war eine ergreifende Zeremonie, wo drei Soldaten Blumen austeilten an Mütter, die im Krieg Söhne (oder auch Töchter) verloren hatten. Wir erfuhren, dass aus Lviv solche Soldaten in alle Städte geschickt wurden mit diesem Auftrag.



An verschiedenen Ständen konnten die Mütter etwas basteln oder Bilder malen, um sich einfach ein bisschen zu beschäftigen und abzulenken. Es gibt viele solche Aktionen mit dem Ziel, die vom Krieg so hart getroffene Bevölkerung am funktionieren zu halten.



Anschließend hatten wir noch einen offiziellen Akt, bei dem Oksana und ich einen offiziellen Vertrag über die Zusammenarbeit unserer beiden Vereine unterschrieben.



Ein weiteres Symbol der Unterstützung und Freundschaft.

Am Abend waren wir in Nadya's Datscha eingeladen zum Grillen.

Am nächsten Tag gab es auf der Heimfahrt keine Zwischenfälle. Interessanterweise dauerten beide Grenzübertritte genau 45 Minuten, was eine sehr gute Zeit ist. Wir wählten in Polen eine etwas andere Route, die uns gut gefiel. Sie dauert zwar etwa 15-20 Minuten länger, spart aber zwei Mautstationen und ist interessanter zu fahren. Sie führt direkt am Rollercoaster Park „Energylandia“ vorbei, und nur wenige Kilometer an Auschwitz. Gegen 20:00 Uhr waren wir zu Hause.